Jahresbericht

erstattet in der

Generalversammlung und Feier des siebenzigjährigen Bestehens des
Nassauischen Vereins für Naturkunde am 16. December 1899

von dem

Vereinssecretair und Museumsinspector
Geheimen Sanitätsrath Dr. **Arnold Pagenstecher.**

I.

Meine Herren! Wir haben uns in der heutigen Abendstunde vereinigt, um zugleich mit der diesjährigen Generalversammlung des Nassauischen Vereins für Naturkunde die Feier des siebenzigjährigen Bestehens des Vereins festlich zu begehen.

Wenn der Psalmist sagt: »Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen,« so haben diese bei der Feier des siebenzigsten Geburtstages eines verdienten Mannes vielfach angewandten Worte auch eine gewisse Berechtigung bei dem Eintreten eines solchen Gedenktages im Leben eines wissenschaftlichen Vereines, wie des unsrigen. Auch ein solcher kann der Erfüllung seiner Pflichten nicht ohne Mühe und Arbeit gerecht werden und auch er ist, wie der einzelne Mensch, wandelbaren Schicksalen unterworfen. Doch bleibt ihm bei allem Wechsel der Personen und Verhältnisse stets als »ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht« die gleichmässige nie erkaltende Liebe zu den Naturwissenschaften.

Gestatten Sie mir, bevor ich Ihnen den statutengemässen Bericht über das äussere und innere Leben des Vereins, wie über den Fortgang unseres Instituts im vergangenen Jahre erstatte, einen Rückblick in

die Vergangenheit und zwar nicht allein in die unseres Vereins, sondern auch in die der Naturwissenschaften.

Zu allen Zeiten, und bei allen Völkern hat die Natur, sowohl die belebte, als die unbelebte, mächtig auf die Empfindungen und Gedanken der Menschen eingewirkt. Sie spiegelt sich ab in einem mehr oder weniger lebhaften und instinktiven Naturgefühl, wie es seinen Ausdruck vorzugsweise bei den Dichtern und Sängern findet und in der verschieden entwickelten Naturerkenntniss der Forscher und Gelehrten.

Ein inniges Naturgefühl führte den Inder zu der Anschauung, dass jedes einzelne Wesen der Natur durchdrungen sei von der Weltseele, also zur Immanenz Gottes; dem Hebräer ist das weite All ein Buch der Wunderthaten des in den Wolken thronenden transcendentalen Jehovahs, dessen Welterschöpfung, wie im Buche Hiob, so in jenem grossartigen 104. Psalm dargestellt wird, der ein Bild des ganzen Kosmos in wenigen grossen Zügen gibt. Der Hellene verknüpfte menschliche Vorzüge mit den Bildern der Natur und bevölkerte diese mit einer Fülle von Göttheiten. Was kann bezeichnender sein für eine Auffassung von der Grösse der Schöpfung und der Allmacht Gottes, als jene »goldenen Worte« des griechischen Naturforschers Aristoteles, welche uns Cicero übermittelt hat und welche Alexander von Humboldt in seinem Kosmos (II, 15) anführt, wie folgt: »Wenn es Wesen gäbe, die in den Tiefen der Erde immerfort in Wohnungen lebten, welche mit Statuen und Gemälden und allem dem verziert wären, was die für glücklich Gehaltenen in reicher Fülle besitzen; wenn dann diese Wesen Kunde erhielten von dem Walten und der Macht der Götter, und durch die geöffneten Erdspalten aus jenen verborgenen Sitzen hervorträten an die Orte, die sie bewohnen, wenn sie urplötzlich Erde und Meer und das Himmelgewölbe erblickten, den Umfang der Wolken und die Kraft der Winde erkannten, die Sonne bewunderten in ihrer Grösse, Schönheit und lichtausströmenden Wirkung, wenn sie endlich, sobald die einbrechende Nacht die Erde in Finsterniss hüllt, den Sternenhimmel, den lichtwechselnden Mond, den Auf- und Niedergang der Gestirne und ihren von Ewigkeit her geordneten unveränderlichen Lauf erblickten: so würden sie wahrlich aussprechen, es gäbe Götter und so grosse Dinge seien ihr Werk.«

Bei den Römern verband sich das innige Naturgefühl eines Virgils und Ovids bereits mit einer grösseren Naturerkenntniss und Seneca

bezeichnete es als Pflicht des Weisen, »mit inniger Betrachtung sich in die Natur zu versenken, denn unser Gedanke durchbricht die Firnen des Himmels und begnügt sich nicht damit zu wissen, was sich darstellt, sondern strebt nach dem, was über die Welt hinausgeht.«

Aus der andachtvollen Betrachtung der Natur in der germanischen Mythologie entwickelte sich in den ersten zwölf Jahrhunderten nach Christus ein naives Naturgefühl, das im Mittelalter in eine symbolische Naturbetrachtung überging. Das moderne Naturgefühl aber betrachtet die Natur als etwas Ganzes und Schönes. So folgten der sentimental-natur-schilderung Petrarca's die stimmungsvollen, Natur und Handlung einigenden Darstellungen Shakespeare's, die elegisch-idyllischen Dichtungen Albrecht von Haller's, die Romantik Rousseau's und die naturgetreuen Schilderungen der Tropennatur von Bernardin de St. Pierre, dessen Buch: Paul et Virginie die grossen Reisenden Humboldt und Bonpland in der Einsamkeit der Urwälder Süd-Amerikas entzückte. Goethe endlich verherrlichte die Natur, wie in vielen seiner Schriften, so insbesondere in jenen Worten, die er Faust zum Erdgeist sagen lässt:

»Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles, worum ich bat;
 Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
 Kraft, sie zu fühlen, zu geniessen.
 Nicht kalt staunenden Besuch erlaubst Du mir,
 Vergönnest mir in ihre tiefe Brust,
 Wie in den Busen eines Freunds zu schauen,
 Du führtest die Reihe der Lebendigen
 Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder,
 Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.«

Im engen Zusammenhang mit dem von den Dichtern besungenen Naturgefühl bewegt sich die Naturerkenntniss. Es kann nicht meine Aufgabe sein, Ihnen heute die Geschichte der Naturwissenschaften auch nur im allgemeinen Umriss vorzuführen; Sie wollen mir aber gestatten, Ihnen durch eine Uebersicht einige Hauptdaten der naturwissenschaftlichen Entdeckungen die Entwicklung unserer Kenntnisse in das Gedächtniss zurückzurufen!

Schon in der vorchristlichen Zeit hatten die alten Aegypter eine Reihe wichtiger Entdeckungen auf naturwissenschaftlichem Gebiete gemacht. Griechische Gelehrte folgten ihnen, so Archimedes, der Begründer der Statik (250 v. Ch.) Eratosthenes, welcher die Meridian-

messung zur Bestimmung des Erdumfangs und die Schiefe der Eccliptik feststellte (220 v. Ch.) und vor allen Aristoteles, dessen Einfluss, wie der ihm folgenden römischen Schriftsteller, so der beiden Plinius, bis ins späte Mittelalter sich erhielt.

Aus dem Halbdunkel des letzteren treten nach Erfindung der Buchdruckerkunst (1400 n. Ch.), nach der Entdeckung Amerikas durch den mit einem so tiefen Naturgefühl begabten Columbus (1492) und der Auffindung des Seewegs um Afrika durch Vasco de Gama (1498) und der dadurch bedingten Eröffnung gänzlich neuer Beziehungen für den Weltverkehr die Gestalten grosser Astronomen und Physiker auf, wie Kopernicus (1506), Galilei (1590), Kepler (1609), welche eine neue Weltanschauung lehrten.

Aus der Asche Giordano Bruno's (1600), welcher für sie den Feuertod erleiden musste, brach sie sich siegreich Bahn. Jahrtausende alte Vorstellungen gingen im Scheiterhaufen des Märtyrers dahin, und der Menscheng Geist befreite sich von der Vorstellung, als sei der Fixsternhimmel die Grenze der Welt.

Newton (1652), Huyghens (1698) schlossen sich jenen grossen Männern an; Harvey entdeckte 1619 den Kreislauf des Blutes, Jansen das Microscop 1590, Lippersheim das Fernrohr 1608, das 1611 von Kepler verbessert wurde, Toricelli das Barometer 1643, Fahrenheit 1724, Réaumur 1730 und Celsius 1742 die nach ihnen genannten Thermometer.

1735 gab Linné, der grosse Reformator der Naturwissenschaft, sein Systema naturae heraus und brachte Licht in das Chaos der Systematik der drei Reiche, Franklin erfand 1754 den Blitzableiter, Montgolfier 1782 den Luftballon. 1764 construirte James Watt die erste wirklich mit Nutzer verwendbare Dampfmaschine; der Entdeckung des Sauerstoffs durch Scheele und Priestley (1774) folgte die des Galvanismus durch Galvani (1789), die Construction der electricen Batterie durch Volta (1800), des electricen Telegraphen durch Sömmering (1809), des Electromagnetismus durch Oerstedt 1819. Im Jahre 1812 fand in England die erste Dampfschiffahrt statt, die erste Oceanfahrt wurde 1819 von der Savannah ausgeführt und 1824 von Stephenson die erste Locomotive in Bewegung gesetzt und hiermit jene grossartige Steigerung des Verkehrs hervorgerufen, unter dessen Zeichen das neunzehnte Jahrhundert steht und die uns jetzt so selbstverständlich erscheint.

An Frauenhofer's Entdeckung der Linien im Sonnenspectrum (1815) schloss sich Brewsters Spectralanalyse 1824, die später durch Kirchhoff und Bunsen (1860) in ungeahnter Weise weiter geführt wurde und uns die Kenntniss der Zusammensetzung fernster Himmelskörper, die Einheit der Materie im ganzen Weltall, vermittelt.

Ohm construirte 1827 die Gesetze von der Stärke des electricischen Stromes, Lyell brachte die Lehre von der Continuität der Erdumbildung zur Anerkennung, 1830. Faraday lehrte 1831 den Inductionsstrom, Morse den Drucktelegraphen 1832 und Gauss und Weber construirten den ersten electromagnetischen Telegraphen 1833. Daniell erfand 1836, Grove 1838 und Bunsen 1842 constante electricische Batterien, Wöhler stellte 1827 das Aluminium und 1828 den künstlichen Harnstoff dar, Guthrie 1831 das von Simpson 1847 in die Medicin eingeführte Chloroform. Jacobi und Spencer erfanden 1837 die Galvanoplastik, Daguerre die nach ihm genannte Daguerreotypie.

Um dieselbe Zeit entdeckte von Baer das Säugethierei, Ehrenberg gab 1838 sein grosses Infusorienwerk heraus, Pasteur begann seine bahnbrechenden Untersuchungen über die Gährung (1840). Schwann und Schleiden begründeten die Zellenlehre und damit die Lehre von der Einheit der Lebensformen und die Macht des Kleinsten in Wachstum und Entwicklung als dem Begriff des Lebens.

Damit sind wir in raschem Fluge durch die Jahrhunderte in die Zeit der Gründung unseres Vereins und selbst über diese hinaus in die seiner ersten Jugendzeit eingetreten und haben den Standpunkt kennen gelernt, auf welchem die Naturwissenschaft damals stand. Es war eine Zeit, in welcher Naturgefühl und Naturerkenntniss sich in harmonischer Weise bereits geeinigt hatten und deren geistige Signatur wir an die Namen zweier Männer knüpfen können, die sich in der Culturgeschichte unseres deutschen Vaterlandes die Unsterblichkeit gesichert haben: Alexander von Humboldt und Wolfgang von Goethe.

Alexander von Humboldt hatte am 9. Juni 1799 von La Korunna aus, also vor einem Jahrhundert, seine grossen Reisen in die Aequinoctialgegenden Südamerika's angetreten, die er mit Bonpland zusammen ausführte. Am 23. Juni 1802 hatte er die höchste, direkt von Menschen erreichte Höhe am Chimborazo erklommen und am 9. Juli 1804 hatte er die neue Welt verlassen und darauf sein grosses Reisewerk in Paris vollendet. Er hatte 1827 seinen dauernden Aufent-

halt in Berlin genommen und dort 1827/28 seine berühmten Vorlesungen über physische Weltbeschreibung gehalten, und 1829 im Jahre der Gründung unseres Vereins, seine grosse Reise nach Asien mit Ehrenberg und Rose unternommen. Ein Jahr vor Gründung unseres Vereins hatte der grösste naturwissenschaftliche Reisende Deutschlands und der Welt, der Meister in der Physik der Erde, die erste Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte mit einer denkwürdigen Rede eröffnet, in welcher er unter Anderm von dem grossen Dichturfürsten, dem Sohn unserer Nachbarstadt Frankfurt a. M., sagte: »Goethe, den die grossen Schöpfungen dichterischer Phantasie nicht abgehalten haben, den Forscherblick in alle Tiefen des Naturlebens zu versenken.« Wie durch den Einfluss des umfassendsten naturwissenschaftlichen Genies der Erde, welches mit den weitgehendsten Einzelkenntnissen der Naturkörper die grossartigste Auffassung der Naturgesetze vereinigte, nicht allein die beschreibenden Naturwissenschaften einen mächtigen Aufschwung erfahren hatten, sondern auch die Biologie, die Entwicklungsgeschichte, Physik und Chemie und andere Disciplinen, so war es dem grossen Dichter vorbehalten, ebenwohl zu den führenden Geistern in der Naturkunde zu treten und mit einer grossartigen Natur- und Weltanschauung seiner Zeit weit vorauszuzeilen

Professor Reichenbach in Frankfurt a. Main hat dies vor Kurzem bei Gelegenheit der Gedenkfeier des 150jährigen Geburtstages des grossen Dichters in einer vortrefflichen Festrede in der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft erneut nachgewiesen und gezeigt, dass Goethe es war, der durch seine Entdeckung des Zwischenkiefers des Menschen, des Gesetzes der Pflanzenmetamorphose, und durch seine Wirbeltheorie des Schädels die Biologie bereicherte und auf eine ganz neue Auffassung der Lebewelt hinführte, die er als Morphologie, als die Lehre von der Feststellung der wirklichen Ursachen der Formen durch physiologische und entwicklungsgeschichtliche Forschung bezeichnete. Indem Goethe die Constanz des Bauplans der Thiere, die Veränderlichkeit ihrer Theile, die Variation durch die Kräfte der Aussenwelt erkannte, ahnte er bereits die Begriffe der Vererbung und des Principis der Auslese im Kampf um's Dasein, die Wirkung des Gebrauches und Nichtgebrauches der Organe und die Veränderlichkeit der Arten: Begriffe, die wir an die Namen eines Lamarck, Geoffroy de St. Hilaire, Wallace und Darwin zu knüpfen pflegen. So schwebten Goethe bereits jene 1859 von Dar-

win gelehrten Faktoren der die Biologie der Neuzeit beherrschenden Descendenzlehre vor, neben einer Reihe von andern, gleichfalls wichtigen, naturwissenschaftlichen Problemen, wie die Farbenlehre und die von Johannes Müller ausgebaute Lehre von der specifischen Energie der Sinnesnerven. Mit Recht konnte Alexander von Humboldt von ihm sagen (Kosmos II, 78), »Wo ist das Volk, das uns nicht den grossen Dichter beneiden sollte, dessen Werke alle ein tiefes Gefühl der Natur durchdringt? Wer hat beredter seine Zeitgenossen angeregt, des Weltalls heilige Räthsel zu lösen?«

So verkörpert sich in dem Wirken von Goethe und Humboldt der geistige Hintergrund, auf welchem die Thätigkeit unseres Vereins in seiner ersten Jugend aufbaute. Sie ging Hand in Hand mit dem weiteren Aufschwung der Naturwissenschaft in jenen Tagen. Der immer mehr anschwellende Verkehr der Völker, der die Menschheit als eine grosse, freilich nicht immer friedliche, Verbrüderung erscheinen lässt, und die weitverzweigte Specialisirung der Wissenschaft zeitigte stetig neue Entdeckungen und Fortschritte bis zum heutigen Tage. Ich nenne Ihnen hier nur noch die bahnbrechenden Forschungen Liebig's im Gebiete der Chemie des thierischen und pflanzlichen Lebens (1840), die Erfindung der Photographie durch Talbot (1839), des Augenspiegels von Helmholtz (1851), der Geissler'schen Röhren, welche Anstoss gaben zur Entdeckung der Röntgen'strahlen (1896), das Telephon von Reiss (1861) und Bell (1877), den Phonographen von Edison (1878), die electriche Locomotive von Siemens (1879), die Entdeckung des Tuberkelbacillus von Koch (1882), des Cholerabacillus von demselben (1883), des Heilserums von Behring (1890), die Luftverflüssigung von Linde (1897), die Telegraphie ohne Draht von Marconi (1897).

Zwei Männer aber müssen wir als leuchtende Merksteine in der Geschichte der Naturwissenschaften der letzten 70 Jahre noch besonders hervorheben: Julius Robert von Meyer aus Heilbronn, welcher mit dem 1842 formulirten, von Helmholtz 1847 erweiterten Gesetz von der Erhaltung der Kraft die universale Einheit der Naturkräfte nachwies und Darwin, welcher durch die Descendenzlehre der Biologie eine neue Richtung gab. Sie beide bilden mit Humboldt und Goethe ein glänzendes Viergestirn, welches die Geister mächtig anzuregen wusste, und die Gelehrten zu stets erneuten Anstrengungen zur Erforschung der Naturgeheimnisse anspornten.

Wohin aber der nie rastende Geist auch die Forscher hinführen mochte, sei es in die Gefilde der glühenden Tropensonne und des geheimnissvollen Urwaldes oder nach dem Schnee und Eis des Nordpols: zu dem Einen werden sie stets hingeführt, was sich kaum schöner ausdrücken lässt, als mit den Worten Fritjof Nansens, welcher in »Nacht und Eis« über das in ihm durch die tiefe friedliche Stille und die unendliche Schönheit des Todes, des Nirwana der Polarnacht erregte Naturgefühl sagt:

»Es ist, als ob man in einen stillen, heiligen Tempel trete, wo der Geist der Natur auf glitzernden Silberstrahlen durch den Raum schwebt, und die Seele niederfallen und anbeten — die Unendlichkeit des Weltalls anbeten muss,« und weiter:

»Hier in der grossen Natur stehst Du in all Deiner nackten Einfachheit, von Angesicht zu Angesicht vor der Natur; Du sitztest andächtig zu Füssen der Ewigkeit und lauschest, und Du lernst Gott kennen, den Allwaltenden, den Mittelpunkt des Alls. Alle Räthsel des Lebens scheinen Dir klar zu werden, und Du verlachst Dich selbst, dass Du Dich hattest mit Grübeln verzehren können; es ist alles so klein, so unaussprechlich klein . . . Wer Jehovah sieht, der muss sterben.«

So beugt sich die Menschenseele, wie vor Jahrtausenden, trotz aller fortgeschrittenen Naturerkenntniss, noch jetzt in dem ewig gleichen demüthigen Naturgefühl, denn »Was ist«, wie Nansen sagt, »all unsere Forschung und all unsere Kenntniss inmitten der Unendlichkeit!«

II.

Meine Herren! Wenn ich Ihnen in dem soeben Vorgetragenen den glänzenden geistigen Rahmen vorführen konnte, der das bescheidene Bild unserer Vereinsthätigkeit einrahmte, so mögen Sie mir auch erlauben, Ihnen Einiges aus der Geschichte unseres Vereins mitzutheilen. Ich werde mich dabei um so mehr auf einige Punkte beschränken, als wir eine treue Schilderung über das erste Jahrzehnt unseres Vereins in der im Jahre 1842 herausgegebenen Schrift: »Geschichte des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau« von dem damaligen Vereinssecretär Professor Dr. Thomae besitzen und Ihnen über die folgenden Jahre die in unseren Jahrbüchern niedergelegten Berichte Aufklärung zu geben geeignet sind.

Am 31. August 1829 wurde unser Verein, als Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau, nachdem sich durch das eifrige Wirken

mehrerer für die Naturwissenschaften begeisterter Männer 140 Mitglieder zu demselben gemeldet hatten, durch eine Eröffnungsrede des Generaldomänendirectors von Roessler constituirt, in welcher dieser die Zwecke und die äussere Formation des Vereins erläuterte. Er bezeichnete es als Aufgabe des Vereins: »die Naturproducte des gesegneten Landes Nassau zu sammeln, dabei aber nicht abzuschliessen. Dem Staate solle das Eigenthum verbleiben, welcher seinerseits zur Unterstützung des Vereins verpflichtet sei.« »Denn,« sagte er, »der Staat trägt in seinem Begriff, in der edelsten Bedeutung seines höheren Zweckes, eine unverkennbare Verpflichtung, nach Maassgabe seines Umfanges und seiner Kräfte beizutragen, um die lebende Generation durch Kunst und Wissenschaft den Zwecken der höheren Bildung und Glückseligkeit, deren Grenzen noch Niemand kennt, immer näher zu bringen.« »Und wenn auch,« fügte er hinzu, »die Stiftung unseres Museums in Wiesbaden noch mit einem schwach aufklimmenden Fünkchen zu vergleichen wäre, so sieht doch vielleicht schon die nächste Generation die Flamme, welche durch reges Anfachen unverlöschbar ist.« »Der Zweck des Vereins ist die Förderung der Naturkunde, welche die weite Schöpfung in reiner Anschauung betrachtet, die Weisheit, Kraft und Allmacht dessen, von dem alle Wesen stammen, durch dessen durchdringende, immer gleichbleibende Schöpfungskraft die ganze lebendige und leblose Natur vor Zerfall und Zerstörung erhalten bleibt, stets von Neuem erschaffen wird.«

Dies waren, meine Herren, die leitenden Gesichtspunkte bei der Gründung unseres Vereins, der unter dem fördernden Wohlwollen des gnädigen Landesfürsten, Herzogs Wilhelm, und unter der umsichtigen Leitung des ersten Directors, Geh. Rath von Arnoldi, sich rasch erweiterte und seine Sammlungen auf eine ansehnliche Grösse brachte, namentlich auch durch wiederholte umfangreiche Schenkungen. Herr von Breidbach-Bürresheim legte unter Anderm den Grund zu der Vogel- und Conchylien-Sammlung; Herr von Gerning aus Frankfurt a. M. zu der Insectensammlung durch Ueberweisung der für die damalige Zeit hochbedeutenden Sammlungen seines Vaters, welche schon im Jahre 1803 in Illiger's Magazin auf's Höchste geschätzt wurden, und über deren grösstentheils noch treffliche Erhaltung wir uns heute noch erfreuen.

Die mineralogische Sammlung aber begründete kein Geringerer, als der um die Geschichte unseres deutschen Vaterlandes hochverdiente

1831 verstorbene Reichsfreiherr vom und zum Stein in Nassau a. d. Lahn. Durch das Wohlwollen des Herzogs Wilhelm erhielt der Verein ein eigenes Local in dem Palais, in welchem heute noch die Museumssammlungen vereinigt sind, und es wurden ihm Mittel aus dem Staatshaushalt zugebilligt, die ihm Wachstum und Emporblühen sicherten. Mit Recht wurde bei der zehnten Generalversammlung des Vereins am 31. August 1839 der kurz vorher eingetretene Tod des trefflichen Fürsten auf's Tiefste beklagt. Sein Nachfolger, der jetzige Grossherzog Adolf von Luxemburg, liess dem Verein nicht minder seine fördernde Hand und bereicherte wiederholt das Museum durch werthvolle Schenkungen. Eine steigende Zahl von Mitgliedern aus dem ganzen Lande bewies das hohe Interesse, welches man dem Verein in allen Kreisen der Bevölkerung entgegenbrachte. Treue Söhne des Landes, ich nenne vor Allen Dr. Albert Fritze, den Chef des niederländischen Medicinalwesens in Batavia, Präsident Winter dasselbst und der von der englischen Regierung nach Australien zur Erforschung der dortigen Bergwerksverhältnisse gesandte Oberbergrath Odernheimer vergassen auch in fremden Landen das heimathliche Institut nicht und sandten reiche Schätze. Ihnen schlossen sich eine Reihe thätiger Mitglieder und Freunde des Vereins an, sowohl im Inlande, als Auslande, von denen besonders zu nennen sind die Herren Graf Brune de Mons und de Bruyn und Dr. Machik, von denen uns der erstere mit Naturalien aus Cuba, die beiden andern aus Niederländisch-Indien beschenkten.

Glücklich überwand der Verein und sein Institut die wechselnden Verhältnisse, welche die folgenden Jahrzehnte, insbesondere die denkwürdigen Jahre 1848, 1849, 1859, 1866 mit der Umwandlung der staatlichen Verhältnisse, 1870 und 1871 mit sich brachten. Die langen darauf folgenden Friedenszeiten sind der stetigen Fortentwicklung nur förderlich gewesen.

So kann der Verein mit Befriedigung auf die siebenzig Jahre zurückblicken, in welchen er der dreifachen, ihm statutengemäss vornehmlich vorgeschriebenen Thätigkeit, nämlich der Pflege der Naturwissenschaften im Allgemeinen, der Erforschung des Vereinsgebietes und der Förderung des naturhistorischen Museums mit Eifer und Erfolg gerecht werden konnte.

Er hat sich bestrebt, sowohl durch das gesprochene, als das geschriebene Wort die Bedeutung der Naturwissenschaften in weitere

Kreise zu tragen, er hat das Vereinsgebiet sowohl im Bereiche der Botanik, der Zoologie, Mineralogie und Geognosie, wie Geologie und Paläontologie in theilweise mustergiltiger Weise erforscht und die Ergebnisse mit andern werthvollen wissenschaftlichen Arbeiten in der Serie der Jahrbücher, welche jetzt 52 Bände umfasst, niedergelegt. Unser naturhistorisches Museum, dessen werthvoller Bestand zu einem entsprechenden Betrage gegen Feuersgefahr versichert ist, hat sich alljährlich vermehrt, soweit es der allmählich eingetretene Rummangel gestattete. Es bietet einen Reichthum an Naturalien, den man in einzelnen Zweigen, ich nenne hier nur Petrefacten, Conchilien und Insecten, sonst in Provinzialmuseen und auch in solchen, welche über weit grössere Mittel verfügen, nicht zu sehen gewohnt ist.

In dankbarer Pietät gedenken wir daher auch aller der Männer, welche thätige Mithilfe hierbei geleistet haben. Es würde zu weit führen, sie Alle hier mit Namen zu nennen. sei es, dass sie als Directoren und Mitglieder des Vorstandes, als Beamte oder als Vereinsmitglieder sich um die verschiedenen Zweige unserer Thätigkeit verdient gemacht haben. In den Annalen unseres Vereins sind ihre Namen unauslöschlich niedergelegt.

Dankend gedenken wir auch an dieser Stelle der vielfachen Anregung und Förderung unserer Bestrebungen, die wir von unsern Nachbarvereinen erhalten haben, vor Allem der Senckenberg'schen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. Das Band, welches seit 1837 durch Dr. Kretschmar und später durch Senator von Heyden von Frankfurt geknüpft wurde, hat sich bis zum heutigen Tage als ein dauerndes erwiesen und wird dasselbe, wie wir hoffen, auch für fernere Zeiten bleiben.

Von den Gründern unseres Vereins ist begreiflicher Weise Niemand mehr am Leben. Das Letzte von 503 ordentlichen Mitgliedern, welche im Jahre 1842 in der ersten gedruckten Mitgliederliste aufgeführt werden, ist unserem Verein und seiner Vaterstadt erst in diesem Frühjahr entrissen worden in der Person des in der langen Zeit von 57 Jahren stets treu gebliebenen Herrn Appellationsgerichtsvicepräsidenten Dr. Bertram. Unser ältestes noch lebendes Mitglied ist der im Jahre 1851 eingetretene Herr Apotheker Schellenberg dahier. Ausser ihnen entstammen den fünfziger Jahren noch 12 Mitglieder, aus den sechziger weitere 10. Sie können als die Veteranen angesehen werden.

Alle übrigen Mitglieder entstammen den letzten 30 Jahren. Mögen sie Alle noch lange den dauernden Grundstock bilden, dem sich immer neue Mitglieder anreihen! —

III.

Das verflossene Vereinsjahr, zu welchem ich jetzt übergehe, hat uns viele und schmerzliche Verluste unter unsern Mitgliedern gebracht.

Von unseren Ehrenmitgliedern verloren wir zwei durch den Tod, nämlich Herrn Dr. von Hauer in Wien, den berühmten Geologen und Leiter des k. k. Hofmuseums, im Alter von 77 Jahren, und Herrn Geheime Rath Dr. Robert Bunsen in Heidelberg, welcher im 85. Lebensjahre am 16. August 1899 starb. Wie Sie wissen, hatte er sich besonders durch seine mit Professor Kirchhoff in Heidelberg 1860 vorgenommene Untersuchungen über die Spectralanalyse Weltruf erworben.

Am 20. November verstarb unser verehrtes Vorstandsmitglied, der Vorsteher der mineralogischen Section, Herr Professor Dr. Meineke. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen Mann von lauterstem Charakter und mildem, versöhnlichem Wesen, einen trefflichen Gelehrten, der bei Allen beliebt und verehrt war und der sein Wissen und Können gerne dem Vereine zu Gebote stellte.

Einen weiteren, für unser Institut besonders schmerzlicher Verlust erlitten wir durch den am 29. April 1899 eingetretenen Tod des Conservators des Museums August Römer. Derselbe verschied, nachdem er bereits Jahre lang durch ein mit dem fortschreitenden Alter sich steigerndes Kranksein vielfach an der Arbeit gehindert worden war, nach kurzem Leiden. Römer würde, da er am 1. Juli 1839 als Lehrling in den Dienst des Vereins getreten war, am 1. Juli d. Js. 60 Jahre in demselben gestanden haben. Ich habe in dem Ihnen vorliegenden diesjährigen Jahrbuch einen kurzen Necrolog über das Leben und Wirken des verdienten Mannes niedergelegt und beziehe ich mich auf das dort Gesagte. Das Andenken an den so lange Jahre mit allen Zweigen des Museums und des Vereins innig vertrauten Mannes wird ein dauerndes sein. Am 1. April d. Js. war ihm der langjährige frühere Vereinsdiener Philipp Dey im Tode vorausgegangen, welcher während einer langjährigen Dienstzeit sich gleichfalls mit besonderer Treue unseren Interessen gewidmet hatte.

Von unseren ordentlichen Mitgliedern starben ausser den bereits genannten Herren die nachfolgenden: Oberstleutnant Koetschau, Rentner Füssmann, Seminardirector Worst dahier, sowie die Herren: Grubendirector Frohwein in Diez und Fabrikant Dr. Siegfried in Herborn.

Wir bewahren allen Verstorbenen ein ehrendes Andenken! Zum Zeichen dessen bitte ich Sie, sich von Ihren Sitzen erheben zu wollen!

Ausgetreten aus dem Verein, zum Theil wegen Wegzug, sind die Herren: Lehrer Fiebig, Rentner Lauer, Dr. Frey, Rentner Jessnitzer, Gewerberath Kind, Rentner Koegel, Rentner Vollmar dahier, Dr. Schmidt in Strassburg i. E., Kaufmann Kuhn in Nassau a. d. Lahn und Professor Dr. Kulisch in Geisenheim.

Dagegen sind neu eingetreten die Herren: Dr. Ahrens, Rentner Heinrich Ziegler, Geh. Rechnungsrath Bohne, Rentner August Pagenstecher, Rentner Dr. Hermann, Präparator Lampe, Dr. med. Bresgen, Dr. med. Weintraud dahier, Director der Taubstummlehranstalt Wehrheim in Camberg und Dr. Lüstner in Geisenheim.

Aus unserer Vereinsthätigkeit erlaube ich mir, Ihnen das Nachfolgende mitzuthemen. Am 25. März besuchten wir den Palmengarten in Frankfurt a. M., dessen prachtvollen Bestand wir durch die Güte des Herrn Gartendirectors Siebert, welcher uns herumführte, gebührend bewundern konnten. — Die botanischen Excursionen während der Sommermonate leitete, wie seit langen Jahren, unser verehrtes Vorstandsmitglied, Herr Apotheker Vignier. Die zahlreich und von einer grossen Zahl von Mitgliedern ausgeführten Ausflüge waren stets in hohem Grade lohnend und genussreich. Die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen im Winterhalbjahre sind in gewohnter Weise wieder aufgenommen worden. Sie bewahren ihren anregenden und die Vereinszwecke bestens fördernden Character und ist der Vorstand namentlich den Herren Vortragenden für ihre uneigennütige Mühewaltung zu lebhaftem Dank verpflichtet.

Unser diesjähriges Jahrbuch ist bereits seit Wochen in den Händen unserer Mitglieder und Freunde. Wir hoffen, dass es sowohl den Beweis einer fortdauernden regen wissenschaftlichen Thätigkeit innerhalb unseres Vereins bewahrheiten, als auch die für uns so werthvollen Tauschverbindungen erhalten wird. Durch Letztere haben wir auch

in diesem Jahre wiederum einen höchst werthvollen Zuwachs zu unserer ansehnlichen Vereinsbibliothek erhalten, dessen zweckmässige Einordnung uns allerdings bei vorhandenem Raummangel einige Sorge bereitet.

In unserem naturhistorischen Museum haben sich in Folge des Todes des Conservators Römer Veränderungen angebahnt. Nachdem die eingetretene Vacanz während der Sommermonate durch mich unter der Unterstützung unseres bewährten Vereinsdieners Herrn Karb ausgefüllt worden war, ist mit dem 1. August d. J. die Stelle wieder besetzt. Auf Vorschlag des Vorstandes hatte Kgl. Regierung bereitwilligst den bisherigen Präparator am Grossherzogl. Naturalien-Cabinett in Karlsruhe, Herr Eduard Lampe hierher berufen. Herr Lampe ist am 11. August auf sein neues Amt vereidigt worden und hat sich mit grossem Eifer und Fleiss in alle Zweige des Dienstes eingelebt, der ihm eine reiche Thätigkeit in der nächsten Zeit geben wird. Wenn sein Vorgänger mit begreiflicher Pietät an Bestehendem und Althergebrachten hing und ihn die mit dem zunehmenden Alter steigende Kränklichkeit von jeglichen Neuerungen zurückschrecken liess, so ist dies anders geworden. Wir haben nicht gezögert, mit den Ihnen schon früher als nothwendig bezeichneten Aenderungen zu beginnen, um unser Museum vor dem ihm drohenden senilen Character zu bewahren. Nach einer vollständigen Durchsicht aller Haupt- und Nebenräume des Museums ist eine Reihe von Reformen eingeleitet. Das Präparatorlocal ist mit neuem und verbessertem Arbeitsmaterial ausgestattet worden, ein neuer Desinfectionsapparat von ansehnlichen Dimensionen beschafft und in Thätigkeit versetzt worden. Im Säugethierraum ist mit der Neuaufstellung nach neuesten Grundsätzen der Wissenschaft begonnen worden. Sämmtliche aus den Ordnungen der Affen, Halbaffen, Fledermäuse, Insectenfresser und Raubthiere vorhandenen Exemplare sind einzeln der Reinigung und Desinfection unterworfen und darauf neu aufgestellt, etiquettirt und catalogisirt worden. Ein Gleiches wird demnächst mit den übrigen Insassen dieses Saales geschehen und diese Thätigkeit allmählich auf die übrigen Bestände ausgedehnt werden, soweit dies erforderlich ist. Wir hoffen, dass auf diese Weise bereits im Frühjahr die Sammlungen sich in noch freundlicherer und zweckentsprechenderer Haltung zeigen werden. Gebührende Rücksicht gedenken wir dabei auch auf eine, freilich bis jetzt nur beschränkt mögliche Trennung des zu Schauzwecken für das grössere Publikum dienenden

Objecte und der für Fachgelehrte werthvollen zu machen, sowie biologische Präparate und Darstellungen in höherem Maasse zu berücksichtigen. In der den einheimischen Produkten gewidmeten Abtheilung, auf die wir begreiflicher Weise besonders Werth legen, haben wir ebenfalls bereits einige Erweiterungen vorgenommen, soweit es der Raum zulässt. Wir haben dortselbst einen zur Aufbewahrung von bei Seite gestellten Doubletten vorhandenen Glasschrank aufgestellt und in demselben die bisher in Sturzschränken ein verborgenes Dasein führenden einheimischen Reptilien, Amphibien und Fische untergebracht. In diesem Raume sind auch die werthvollen Reste diluvialer Säugethiere von dem Mosbacher Sande zu besserer Anschauung gebracht und sollen neue Erwerbungen der Art ebenfalls wo möglich noch Aufstellung finden.

Zur planmässigen Durchführung der auf die Ausstellung einheimischer Produkte gerichteten Bestrebungen erbitten wir uns die freundliche Mitwirkung vornehmlich von solchen Gönnern, die durch ihre Stellung berufen sind, uns mit bezüglichem, insbesondere biologischem Material zu Hilfe kommen zu können, also die Herren Jäger, Forst- und Landwirthe, Gärtner u. s. w.

Das naturhistorische Museum ist auch im vergangenen Jahre sowohl von Seite des schaulustigen Publikums als auch von Schulen und von Fachgelehrten in ausgiebiger Weise besucht und benutzt worden.

An neuen Erwerbungen hat es einen nicht unansehnlichen Zuwachs erhalten und zwar zunächst an Geschenken:

Von Herrn Rittmeister Boek h dahier:

Eine Anzahl von Naturalien aus Sumatra.

Von Herrn Präparator Lampe:

Tropidonotus natrix, Ringelnatter,

Putorius vulgaris, Wiesel,

Drei Vogelbälge aus Japan.

Von Herrn Dr. Fuchs, Bornich:

Petrefakten der dortigen Gegend.

Von mir eine Collection Landschnecken von Java, Sumba, Bali.

Durch Kauf haben wir erworben:

1. Eine Suite von paläoretischen Diplopoden und Chilopoden, von Dozenten Dr. Verhoeff in Bonn.
2. Reste diluvialer Säugethiere aus den Mosbacher Sandgruben: Beckenknochen von *Bison priscus*, Unterkiefer von demselben,

Schulterblatt von *Elephas antiquus*,
Zweiter Rippenwirbel von demselben,
Schaufel von *Alces latifrons*,
Unterkiefer von demselben,
Schädel von *Ursus spelaeus*.

Aus dem Nachlasse von Herrn Römer: Eine grosse Anzahl von Petrefakten, zum grössern Theil aus den Mosbacher Diluvial-Sanden, zum Theil aus dem Löss daselbst und von andern Plätzen herrührend, darunter:

Geweihestücke von *Alces latifrons*,
Zähne und Unterkiefer von *Rh. merckii*,
Unterkiefer vom Biber,
Theile von *Bison priscus*,
Reste von *Elephas primigenius* und *antiquus*, Unterkiefer,
Zähne, Schädel,
Schädelstück von *Ovibos moschatus* (Löss.), Kiefer und Zähne
von *Felis leo* (Löss.),
Stirnzapfen von *Capra ibex*,
Unterkieferfragmente und Zähne von *Ursus spelaeus*,
Zähne vom *Dinotherium* (Eppelsheim),
Zähne vom *Anthracotherium* (Westerwald und Hochheim.)

Aus demselben Nachlass erwarben wir: Einige Geweihe vom Edelhirsch und Rennthier,

Rehgeis mit Kitze.

Eine Anzahl Schädel von diversen Thieren, ferner verschiedene andere Naturalien, Conchylien, Gesteinsproben u. s. w., welche letztere indess noch der Durchsicht und Aufstellung harren.

Als einen weiteren werthvollen Zuwachs für unsere Säugethier-Sammlung kann ich Ihnen den Balg eines Bullen von *Ovibos moschatus* aus Grönland bezeichnen, welchen wir durch die Güte des Herrn Custos Sparre Schneider in Tromsö (Norwegen) zu einem sehr bescheidenen Preise erwerben konnten. Da der Balg noch verschiedener Vorbereitungen bedurfte, so konnte er bis jetzt noch nicht aufgestellt werden.

Durch die Aufmerksamkeit des Herrn Direktors Wehrheim in Camberg erhielten wir ferner einige interessante Petrefakten aus einer neu angelegten Schiefergrube.

Sie finden diese neuen Erwerbungen im Nebenzimmer zur Besichtigung ausgestellt.

Unsere Rechnung für 1898/99 liegt, nachdem sie die Prüfung Königl. Regierung gefunden hat, dormalen noch Königl. Oberrechnungskammer in Potsdam vor.

Der im Staatshaushaltsetat für die nächsten drei Jahre für uns vorgesehene Etat ist bereits in unsern Händen. Die von dem Vorstand beantragten Erweiterungen desselben hatten keine Berücksichtigung gefunden. Wie sich die Verhältnisse gestalten werden, hängt zunächst von dem Gange der Verhandlungen zwischen Königl. Staatsregierung und der Stadtgemeinde Wiesbaden hinsichtlich des Uebergangs der im Museumsgebäude vereinigten Sammlungen und Institute an letztere ab. Diese Verhandlungen sind, wie Sie wissen, vornehmlich durch die Initiative unseres verehrten Herrn Vereinsdirektors, Regierungspräsidenten Dr. Wentzel, in ein Stadium eingetreten, wo ein für die verschiedenen Interessenten günstige Entscheidung zu erwarten ist. Das Nähere ist Ihnen, soweit es für das grosse Publikum bekannt zu werden verdient, bereits aus den Zeitungen zum Bericht gekommen. Wir werden jedenfalls mit Vertrauen dem Endresultate entgegensehen können.

Der jetzige Vorstand legt nach zweijähriger Amtsdauer sein Amt statutengemäss nieder. Die Generalversammlung wird eine Neuwahl bzw. Wiederwahl und zwar statutengemäss für die Jahre 1900 und 1901 zu treffen haben.

Meine Herren! Ich bin am Ende meiner Ausführungen, mit denen ich Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen mir erlaubt habe.

Ich hoffe, Sie haben die Ueberzeugung gewonnen, dass unser Verein heute nach einer 70jährigen Thätigkeit am Ende des 19. Jahrhunderts, das man als das Jahrhundert der Naturwissenschaften zu bezeichnen pflegt, mit Zuversicht in die Zukunft blicken kann.

Wie die Menschheit ununterbrochen nach Antwort auf die grosse Frage strebt, welche ihr das Dasein selbst stellt, so wird es dem Verein auch für die Folge niemals an lohnenden Aufgaben fehlen.

In der gemeinsamen Thätigkeit liegt die zuversichtliche Gewissheit, dass dasjenige, was unsere Vorfahren gegründet und wir selbst weiter geführt haben, durch unsere Nachfolger dauernden Bestand finden werde.

Von der Schwelle des neuen Jahrhunderts leuchtet uns das Morgenroth neuer Erkenntniss. Wir Alle kennen ja die Wahrheit des Spruches von Laplace:

»Was wir wissen, ist beschränkt,
Was wir nicht wissen, unendlich.«

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Pagenstecher Arnold

Artikel/Article: [Jahresbericht erstattet in der Generalversammlung und Feier des siebenzigjährigen Bestehens des Nassauischen Vereins für Naturkunde am 16. December 1899 XI-XXVII](#)